

daß sie ferner wiederholt den h. Geist in Gestalt einer Taube gesehen zu haben vorgeben und dabei eine Stimme aus der Höhe die Worte sprechen hörten: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe“;

daß die Kunz bezüglich einer der letzteren Erscheinungen dem stellvertretenden Untersuchungsrichter Garzen ausdrücklich bemerkte, die Taube habe damals nicht über Maria und dem Jesukinde, sondern über dem kleinen Nikolaus Leist, einem Bruder der Susanna Leist, geschwebt, daß im September 1876, speziell am 6. und 7. September gedachten Jahres und später die Kinder auch Teufelerscheinungen wahrgenommen haben wollen, daß ihnen bald der Teufel als gehörnter schwarzer Mann, bald als widerlicher Bock, bald die Maria mit dem Kinde nachäffend erschienen und ihnen gesagt haben soll, bald, er sei das liebe Jesuskind, bald, sie möchten ihn anbeten, dann wolle er die Kohlen in Brod verwandeln, oder dann wolle er ihnen Königreiche geben u. ;

daß bei diesen angeblichen Teufelerscheinungen auch wiederholt Maria mit dem Kinde zugleich erschienen sei, daß namentlich eine Erscheinung des Teufels, wie sie in einer Art Protokoll von dem Geistlichen Cramer genau geschildert und von der Kunz als richtig anerkannt wird (cf. adhib. II. fol. 22 ff. & adhib. VIII. fol. 449 ff.) charakteristisch erscheint;

daß nämlich nach dieser Schilderung die Kinder am 7. September 1876 den Teufel in der Wohnung des jetzt verstorbenen Ortsvorstehers Fuchs sahen und vor ihm sich fürchteten und verstecken wollten, bis dann auch Maria erschien und ihnen jede Furcht benahm;

daß sie auf Aufforderung Marias, den Bösen mit Weihwasser zu besprengen, ihn zu schlagen und zu treten, einen Stiesel ergriffen, auf den Teufel einschlugen und ihn zum Hause hinaustrieben, daß darauf der Teufel gebeten habe: „Laßt mich hinein, ich werde kalt, ich werde naß (es regnete)“, was von den Kindern mit dem Bemerkten beantwortet wurde: „Gehe in die Hölle, darin hast du warm“, daß auch eins der Kinder dem Teufel ein Stück Apfel hinausgeworfen, was dieser mit den Worten: „es ist ein Wurm darin“ abgelehnt habe und worauf ihm das Kind ein anderes Stück Apfel gegeben habe;

daß nach der obenerwähnten Vorherjage der Muttergottes die Kinder wirklich am 3. September 1877 die letzte Erscheinung gesehen haben wollen, welche von ihnen schied mit den Worten: „Betet viel“;

In Erwägung, daß bei der Beurtheilung der vorgeschilderten angeblichen Erscheinungen zunächst der Gedanke, es könne sich dabei um Hallucinationen der Kinder handeln, ausgeschlossen werden muß, da nach den übereinstimmenden ärztlichen Gutachten die Kinder körperlich und geistig gesund befunden wurden, die Hallucination aber auf einem durch Nervenkrankung oder mindestens Nervenüberreizung beruhenden pathologischen Vorgange im Gehirn des Menschen zurückzuführen ist, daher die Gehörs- und Gesichtstäuschungen nothwendig vollständig subjektiv bei dem einzelnen Menschen hervortreten müssen;